



Universität Potsdam

Raimund Krämer / Kristian Kaltschew /
Azadeh Zamirirad

Opposition in autoritären Regimen

Eine Forschungsskizze

Raimund Krämer / Kristian Kaltschew / Azadeh Zamirad
Opposition in autoritären Regimen

Raimund Krämer / Kristian Kaltschew / Azadeh Zamirirad

Opposition in autoritären Regimen

Eine Forschungsskizze

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://www.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2013

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Universitätsverlag Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel. +49 (0)331 977 2533, Fax -2292

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **WeltTrends Papiere**

wird herausgegeben von Azadeh Zamirirad M. A., Universität Potsdam,
im Auftrag von WeltTrends.

Band 23 (2013)

Raimund Krämer / Kristian Kaltschew / Azadeh Zamirirad

Opposition in autoritären Regimen.

Eine Forschungsskizze

ISSN (print) 1864-0656

ISSN (online) 2190-7587

ISBN 978-3-86956-236-0

Produktionsleitung: Tim Haberstroh

Satz: Tim Haberstroh

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Nutzungsrechte liegen bei WeltTrends.

E-Mail: verein@welttrends.de

Ab März 2014 parallel online veröffentlicht auf dem Publikationsserver
der Universität Potsdam:

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2013/6421/>

URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus-64212](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-64212)

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-64212>

Vorwort

„Meine Überlegungen [...] möchte ich mit der Aufforderung beenden, daß wir als Wissenschaftler weiterhin nichtdemokratische Politik in allen Teilen der Welt sorgsam untersuchen. Wir sollten der Qualität nichtdemokratischer Herrschaft und dem Potential für (mögliche) Veränderungen mehr Aufmerksamkeit geben. Ich habe das Gefühl, daß wir heute noch nicht ausreichend Informationen und auch nicht die intellektuellen Werkzeuge dafür haben.“ Diese Worte von Juan Linz, einem Altmeister der vergleichenden Politikwissenschaft und Doyen der modernen Autoritarismusforschung, sind uns Ermunterung zu einer weiteren Forschungsreise ins Autoritäre. Sicherlich ist es keine *terra incognita* und auch kein neues *America* soll gefunden werden. Aber Bedarf ist da, es neu zu vermessen. Dieser Raum in der politischen Welt ist entgegen den Erwartungen der Transformalisten nicht kleiner geworden. Im Gegenteil! Die Mehrheit der Menschen dieser Erde lebt heute in autoritären Regimen. Zudem ist in den letzten Jahren die Anzahl jener Kolleginnen und Kollegen in der Komparatistik gestiegen, die diesen Raum wieder bei dem Namen nennen, der ihm gebührt: Autoritarismus.

Dies alles war uns Anlass und Herausforderung, ein Forschungsprojekt zu planen, in dessen Mittelpunkt das Phänomen der Opposition in solchen autoritären Regimen stehen soll. Dabei werden wir nicht nur auf Satelliten und GPS vertrauen, sondern auch jenes (vermeintlich alte) Kartenmaterial nutzen, auf dem bereits vor mehr als sechs Jahrzehnten der Autoritarismus in der politischen Welt vermessen wurde.

Die vorliegenden generellen Überlegungen zum Phänomen des Autoritarismus im 21. Jahrhundert und die konkrete Forschungsskizze zur Opposition in autoritären Regimen sind konzeptionelle Grundlage für ein größeres transregionales Forschungsprojekt, über das in den letzten Monaten hier in Potsdam diskutiert wurde und welches in den nächsten Monaten starten soll.

Raimund Krämer, Kristian Kaltschew und Azadeh Zamirirad

Autoritarismus im 21. Jahrhundert

Gedanken zu einem aktuellen politischen Phänomen

von Raimund Krämer

Die Antworten, die politische Regime weltweit auf die alten und neuen Herausforderungen geben, sie sind immer weniger demokratischer und immer mehr autoritärer Natur: Der institutionelle Wettbewerb, soweit es ihn überhaupt gab, wird eingeschränkt, die Regierenden nutzen die Macht der Apparate, um die Opposition zu marginalisieren; liberale Bürgerrechte werden gegen materiellen Wohlstand und ein Gefühl der Sicherheit getauscht; die konstitutionellen Rechte von Institutionen, vom Kabinett über das Parlament bis zu den Parteien, werden ausgehöhlt; staatliche oder parastaatliche Gewalt tritt im öffentlichen Raum an die Stelle friedlicher Konkurrenz; traditionelle Stammesstrukturen, die bereits zu Grabe getragen wurden, sind mit einem rohstoffhungrigen globalisierten Kapitalismus und im Antiterrorkampf auferstanden und gedeihen im Schatten hypermoderner Architektur; Monarchen überwintern im arabischen Frühling, *Caudillos* und *Cavalieri* inszenieren sich multimedial und Videokameras und Chipkarten aller Art lassen das Private, Kern jedes sinnhaften Freiheitsbegriffes, zur Farce werden. Die gegenwärtige Finanzkrise befördert diese Tendenzen. Die in der Europäischen Union seit ihrer Gründung grassierende Technokratisierung beschleunigt sich und es etabliert sich eine „Technokratidura“, die das viel zitierte „Demokratiedefizit der EU“ zum blanken Euphemismus werden lässt.

Diese Tendenzen finden wir im Süden und im Norden, im Osten wie auch im Westen. Sie haben unterschiedliche Ursachen, sind jedoch in ihrer Wirkung ähnlich: Abbau demokratischer und Stärkung autoritärer Politik. Gewiss ist diese Tendenz nicht überall so stark, dass sie zur bestimmenden wurde und über die Qualität des jeweiligen politischen Systems entscheidet. Jedoch gibt es heute, zu Beginn des Jahres 2012, viele politische Systeme, die trotz ihrer jeweiligen Besonderheiten in ihrer Grundstruktur als autoritär charakterisiert werden können. Und in ihnen lebt die Mehrzahl der Menschen der Welt.

In diesem Aufsatz soll diese globale Tendenz zum Autoritären skizziert werden, was in den folgenden, regional ausgerichteten Beiträgen konkretisiert wird.

Mit Linz und Loewenstein – Zum Begriff des autoritären Regimes

Im Jahre 1964 formulierte der spanische Soziologe Juan Linz sein wirkungsmächtiges Konzept moderner autoritärer Regime. Dies sind für ihn „politische Systeme mit begrenztem, nicht verantwortlichem politischen Pluralismus; ohne formulierte und leitende Ideologie (aber mit bestimmten Mentalitäten); ohne intensive oder extensive politische Mobilisierung (mit Ausnahme bestimmter Momente in der Entwicklung dieser Regime); und in denen ein Führer (oder manchmal auch eine kleine Gruppe) innerhalb formal ungenau bestimmter, aber ziemlich vorhersagbarer Grenzen die Herrschaft ausübt.“¹ Diese Bestimmung ist in ihrem historischen und wissenschaftstheoretischen Kontext zu lesen. Es ging in jener Zeit um die Charakterisierung bestimmter nichtdemokratischer Formen von Herrschaft jenseits des Totalitarismus. Die bipolare Welt hatte auch zur Dichotomie, wenn nicht gar zur apologetischen Vereinfachung, bei der Klassifizierung der politischen Welt geführt: Die Pole waren Demokratie und Totalitarismus. Sie dienten als Bezugspunkte und führten einerseits zu Varianten von „defekten“ Demokratien, ohne dass der heute gängige Begriff in jener Zeit genutzt wurde, wie z. B. „Fassadendemokratien“ oder „geführten Demokratien“, und andererseits zu Variationen totalitärer Herrschaft, wie z. B. des „gebremsten Totalitarismus“ oder des „unvollkommenen Totalitarismus“. Linz lehnte dies ab. Konkret ging es ihm um die Charakterisierung Spaniens unter Franco, ein ihm sehr nahestehendes Beispiel, dessen simplifizierende Kategorisierung in demokratisch bzw. totalitär – stets aus politischen Interessenlagen heraus – er nicht akzeptierte. Er wollte den Nachweis erbringen, dass es sich beim Franco-Regime um kein totalitäres Regime handelt. Linz, der gerade zum Behaviorismus konvertiert war, stützte sich in seiner Herangehensweise auf Gabriel Almond, der ein paar Jahre zuvor sowohl auf die „anerkannten“ Ele-

1 Linz, Juan J.: Ein autoritäres Regime: Der Fall Spanien, Potsdamer Textbücher 13. WeltTrends, Potsdam 2011, S. 19 f.

mente in diesen Regimen aufmerksam macht, d. h. einen bestimmten „Pluralismus“ feststellt, und zugleich konstatiert, dass autoritäre Regime – im Unterschied zu totalitären – dazu tendieren, „mehr stabil, entspannter zu sein“.² In seinem 1975 publizierten Text „Totalitarian and Authoritarian Regimes“ baut Linz seinen Artikel von 1964 aus. Er übernimmt die dortige Definition und differenziert seine Typologie. Linz versteht (moderne) autoritäre Regime als Typ sui generis, d. h. als eigenständigen, nicht abgeleiteten Typ politischer Herrschaft. Dies erfolgt primär in Abgrenzung zum Totalitarismus. Kriterien für die Bestimmung autoritärer Regime (in Abgrenzung zu totalitären Regimen) sind bei ihm: 1) Ein begrenzter Pluralismus der politischen Akteure, 2) Mentalitäten im Unterschied zu Ideologien und 3) keine beziehungsweise kaum Mobilisierung der Massen.³ Der Grundtyp des autoritären Regimes wird von Linz in verschiedene Untertypen, wie militär-bürokratische oder korporatistische Regime, aber auch „Rassendemokratien“ und „posttotalitäre Regime“, aufgeteilt. Dabei kann auch Linz nicht der Versuchung widerstehen, sein Konzept so weit als möglich auszudehnen, vielleicht sogar zu überdehnen.⁴ Sicherlich ist sein Konzept auch dem Zeitgeist der 1970er Jahre geschuldet, der z. B. traditionelle Herrschaftsstrukturen als „absterbend“ betrachtete, sodass Linz zwar auch „semitraditionelle“ Herrschaft und *Caudillismo* erfasst, diese Formen aber ausdrücklich nicht zu den von ihm diskutierten „modernen autoritären Regimen“ zählt.

Während der Soziologe Linz die deutsche sozialwissenschaftliche Literatur, ob Weber oder Michels, gut kannte und nutzte und in den USA auch engen Kontakt zu emigrierten deutschen Sozialwissenschaftlern wie Theodor Geiger hatte, nimmt er die vergleichenden Arbeiten von Karl Loewenstein nicht zur Kenntnis. Loewenstein, ein in die USA geflüchteter deutscher Verfassungsrechtler, schrieb 1957 ein Standardwerk der vergleichenden Politikwissenschaft: „Political Power and the Governmental Process“ (in Deutsch unter dem

2 Almond, Gabriel: Comparative Political Systems. In: The Journal of Politics 18, 1956: Zitiert nach: Linz 2011, S. 12 f.

3 Linz, Juan J.: Totalitäre und autoritäre Regime. Potsdamer Textbücher 4. WeltTrends, Potsdam 2009.

4 So werden von Linz sowohl „prätotalitäre“ als auch posttotalitäre – genauer poststalinistische – Phasen im Totalitarismus dem Autoritären zugeschlagen. Ich denke, auch im Totalitarismus finden wir Früh- und Spätphasen, die dem Grundtyp Totalitarismus, der im weberschen Sinne als Idealtypus verstanden wird, zuzuordnen sind.

irreführenden Titel „Verfassungslehre“ erschienen), in dem er die grundlegende Unterscheidung zwischen Autokratien und Konstitutionalismus macht. Für ihn steht die, auch die heutigen Debatten umtreibende, Frage nach der Unterscheidung zwischen autoritären und demokratischen Regimen im Mittelpunkt. Trotzdem geht die Wahrnehmung oder gar Auseinandersetzung mit Loewenstein in den aktuellen Diskussionen über Autoritarismus gegen null. Loewenstein charakterisiert autoritäre Regime als „eine politische Organisation, in welcher der alleinige Machttträger – eine Einzelperson, eine Versammlung, ein Komitee, eine Junta oder eine Partei – die politische Macht monopolisiert, ohne den Machtheadressaten eine wirksame Beteiligung an der Bildung des Staatswillens zu gestatten. Der alleinige Machthaber zwingt der Gemeinschaft seine politischen Grundentscheidungen auf, er ‚diktiert‘ sie den Machtheadressaten“.⁵ Das Kriterium seiner Typologie ist zutiefst politologisch: Der Staatsrechtler Loewenstein fragt nach der „tatsächlichen Machtausübung“. Ist die Macht „geteilt“ oder „konzentriert“? Ist die Macht bei *einem* Machttträger, dann ist das System autokratisch, und den Leser von heute erstaunt, welche Regime er dazu rechnet, so z. B. das französische unter General de Gaulle Ende der 1950er Jahre. Gibt es verschiedene – auch verfassungsmäßig gesicherte – Machttträger, dann spricht er von „konstitutionellen Regimen“. Innerhalb der Autokratie unterscheidet Loewenstein zwischen totalitären und autoritären Regimen, die er wiederum in die „Subtypen“ absolute Monarchie, plebiszitärer Cäsarismus und Neopräsidentalismus aufteilt.

Loewenstein gibt auch einen methodischen Hinweis hinsichtlich des auch heute immer wieder diskutierten Problems der „Mischformen“: „Diese Zwitterformen treten in unserer Zeit [der 1950er Jahre, RK] in zunehmendem Maße in Erscheinung, weil autokratische Regime sich durch Verwendung von vom Konstitutionalismus entlehnten Verfahren und Techniken zu tarnen pflegen [...] Da der Verfassungswortlaut in solchen Fällen bewusst missleitet, muss in jedem Falle eine empirische Analyse des tatsächlichen Machtprozesses vorgenommen werden.“⁶ Das klingt nicht nur aktuell, das ist es auch!

5 Loewenstein, Karl: Verfassungslehre. 2. Auflage. J.C.B. Mohr, Tübingen 1969, S. 53.

6 Loewenstein 1969, S. 28 f.

Dabei sollte auch ein weiterer Autor stärker als bisher bedacht werden: Max Weber und seine Überlegungen über den Idealtypus.⁷ Zu oft klebt man bei der Bestimmung an einer konkreten Empirie und kommt zu Hybriden ohne Ende. Dabei ist jedes politische Regime in jedem Moment ein Hybrid, d. h. es setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen, so z. B. der parlamentarischen Demokratie, des Bonapartismus und des Korporatismus, die ja wiederum selbst idealtypische Begriffe sind. Letztlich bedarf es der am Idealtypus orientierten qualitativen Bewertung, um den Grundcharakter eines Regimes, etwa demokratisch oder autoritär, zu bestimmen.

In diesem Sinne wird hier unter einem autoritären Regime ein politisches System verstanden, in dem trotz des Vorhandenseins anderer politischer und sozialer Kräfte die grundsätzlichen Entscheidungen von einem Herrschaftszentrum getroffen werden, wobei diese Entscheidungen sowohl mit legalen Mitteln (Gesetze, Gerichtsverfahren) als auch mittels nichtrechtlicher Formen der Gewaltanwendung (Repression) durchgesetzt werden; in denen die Machtheadressaten nur über geringe Möglichkeiten der freien Artikulation und selbstbestimmten Teilhabe verfügen, die zudem jederzeit zur Disposition stehen können, und in denen ein großer Teil der Bevölkerung über diffuse geistige Konzepte (Nationalismus, Sicherheit) in das System integriert wird. Als Herrschaftszentrum wird dabei ein Geflecht institutioneller, sozialer und individueller Machtträger definiert, das sich durch ein hohes Maß an Kohäsion auszeichnet und als eigenständiges Subjekt politischer Grundentscheidungen innerhalb des politischen Systems identifizierbar ist. Es kann aus der technokratisch orientierten Führung einer Partei mit den Spitzen des Geheimdienstes oder aus einem charismatischen Führer und seinen ehemals militärischen Gefolgsleuten bestehen. Wichtig ist, dass es zwar andere Akteure politischer Macht geben kann, wie Senat, Parteien oder eine Versammlung von Stammesältesten. Diese können berücksichtigt werden, ja langfristig müssen sie sogar beachtet werden, jedoch kön-

7 Es handelt sich dabei nach Weber um „[...] ein Gedankenbild, welches nicht die historische Wirklichkeit oder gar die ‚eigentliche‘ Wirklichkeit ist, welches noch viel weniger dazu da ist, als ein Schema zu dienen, in welches die Wirklichkeit als Exemplar eingeordnet werden sollte, sondern welches die Bedeutung eines rein idealen Grenzbegriffes hat, an welchem die Wirklichkeit zur Verdeutlichung bestimmter Bestandteile ihres empirischen Gehaltes gemessen, mit dem sie verglichen wird.“ Max Weber: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher Erkenntnis. Tübingen 1992, S. 238 f.

nen diese nicht Entscheidungen des Herrschaftszentrums wesentlich begrenzen oder gar aufheben. Es geht um jenes Phänomen, das Linz mit dem Begriff des „begrenzten Pluralismus“ erfasste – damals, mit Blick auf die unterschiedlichen Realitäten in totalitären und „anderen undemokratischen“ Regimen, das Plurale hervorhebend. Heute könnten wir den Begriff weiterhin nutzen, wenn wir das Begrenzte bzw. das Begrenzende in den vermeintlichen „demokratischen Regimen“ der Gegenwart deutlich(er) erfassen und versuchen, die Frage Loewensteins (Wer regiert tatsächlich?) zu beantworten.

Von Wellen und blinden Flecken in der Komparatistik

Samuel Huntington hatte vor mehr als 20 Jahren seine These von der „dritten Welle der Demokratisierung“ formuliert. Diese stieg zu einem neuen Glaubenssatz in der Politikwissenschaft, vor allem der vergleichenden, auf. Huntington hatte damit politische Entwicklungen in Süd- und Mittelamerika, Südostasien und Mittel- und Osteuropa umschrieben, die mit dem Rückzug der Militärs und mit dem Zusammenbruch eines totalitären Gesellschaftsmodells, des Realsozialismus, verbunden waren. Jedoch war diese Welle weder eine weltweite noch hatte sie die Stärke eines Tsunamis. Nachdem sie vorüber war, konnte man sehen – wenn man es wollte –, dass nicht alles Vergangene weggespült worden war. Bald zeigten sich die (alten) autoritären Strukturen und Politikmuster wieder. Dass dies oft mit neuen, meist jugendlichen Gesichtern und unter neuen, oft parlamentarischen Gewändern erfolgte, ändert daran wenig. Auch in der etablierten Politikwissenschaft kamen nun langsam Zweifel an dem neuen Glaubenssatz auf. Adjektive wie „defekt“, „illiberal“ oder „hybrid“ sollten diese nicht zu übersehenden „demokratischen Defizite“ benennen. Jedoch wurden sie weiterhin als Demokratien bezeichnet, um dem neuen historischen Determinismus zu huldigen. In den letzten Jahren jedoch setzte sich auch im komparativen Mainstream die Meinung durch, dass autoritäre Regime „keine aussterbende Gattung“ seien – zunächst in der US-amerikanischen Politikwissenschaft und jetzt auch hierzulande, wenn selbst Wolfgang Merkel von der Rückkehr der Diktaturen und vom „Ende der Euphorie“ spricht, einer Euphorie, die gerade er über zwei Jahrzehnte befeuert hatte.

Anfang 2012 kann festgestellt werden: Autoritäre Regime gewinnen heute als politisches Modell, gleich in welcher Form, an Attraktivität. Und die vergleichende Politikwissenschaft nimmt dies nun auch endlich wahr.

Autoritäre Regime im 21. Jahrhundert – Ein Überblick

Nachfolgend werden Varianten von autoritären Regimen vorgestellt, die politische Antworten auf jeweils verschiedene Herausforderungen darstellen. Es handelt sich bei all diesen Regimen idealtypisch um autoritäre im Sinne der obigen Definition.

- 1) *Als politische Antwort auf die Herausforderungen der Modernisierung*
Politische Regime, die auf wirtschaftliches Wachstum, soziale Wohlfahrt und politische Stabilität setzen, jedoch auf liberale Rechte und politische Opposition „verzichten“. Beispiele: VR China, Russland und Singapur. Der Stadtstaat Singapur z. B. gilt als ein wirtschaftlich erfolgreiches und politisch relativ stabiles Regime. Dass mittels legaler Mittel die liberalen Freiheiten außer Kraft gesetzt werden, die politische Opposition unterdrückt wird und die Masse der Bevölkerung durch Beschneidung ihrer sozialen Rechte, Indoktrination und eine korporatistische Wohlfahrtspolitik in das System eingebunden wird, ist die andere Seite dieses „asiatischen Tigers“. Mit der VR China haben wir einen Fall, bei dem es nicht zum Zusammenbruch des totalitären Regimes kam, sondern dieses sich in ein autoritäres System transformiert hat, das heute international an Attraktivität gewinnt.

- 2) *Als politische Antwort auf die Enttäuschung über die Demokratie*
Sowohl aus der Unfähigkeit der Institutionen und der politischen Klasse mit ihren traditionellen Parteien, die sozialen Probleme der Massen zu lösen, als auch aus den nicht erfüllten Versprechen, die mit der (Wieder-)Einführung ziviler Herrschaft verbunden wurden, resultiert eine tiefe Enttäuschung in den Massen. Es entstehen Freiräume für neue, meist charismatische Führer jenseits der traditionellen politischen Klasse und Parteien. Diese versuchen, mit einem populistischen Politikstil den demokratischen Kern dieser Systeme auszuhöhlen und neue autoritäre

Strukturen zu etablieren. Die Stabilität dieser Regime ist vergleichsweise gering. Sie hängt stark von deren finanziellen Ressourcen ab. Beispiele: Peru in den 1990er Jahren unter Präsident Fujimori oder Venezuela heute unter Präsident Hugo Chávez.

3) *Als politische Antwort auf religiöse Überzeugungen und Bestrebungen*
Politische Systeme, in denen die Vorgaben religiöser Führer die Rolle weiterhin existierender Institutionen, wie Parlamente oder Gerichte, begrenzen und bei Bedarf auch aushebeln. Diese Regime stehen dem Typ der Theokratie nahe. Zwar ist die Zahl solcher Regime sehr gering (Iran), jedoch beobachten wir eine sich verstärkende Tendenz auf subnationaler Ebene, so z. B. in den nördlichen Bundesstaaten Nigerias oder in Teilen Malaysias.

4) *Als politische Antwort traditioneller Regime mit einer Renten-Ökonomie*

Politische Regime, die in traditionellen Herrschaftsformen (Monarchie, Emirate) organisiert sind und wirtschaftlich auf einer Renten-Ökonomie basieren, z. B. durch hohe Einnahmen aus dem Export von Erdöl. Wir beobachten hier eine dynamische Anpassung an parlamentarische Systeme mit der Etablierung von Parlamenten, Parteien und des Wahlrechts, wobei die politischen und Freiheitsrechte nur ein (kleiner) Teil der Bevölkerung (Männer, Einheimische) erhält. In den „Aufständen des Jahres 1432“ stellten gerade solche Regime, wie die Vereinigten Arabischen Emirate, Marokko oder Saudi Arabien, ihre Festigkeit unter Beweis.⁸

5) *Als politische Antwort auf das Zerbrechen bisheriger Staatlichkeit*

Politische Regime, die im Ergebnis des Auseinanderbrechens der bisherigen Staatlichkeit, wie im Falle der UdSSR, entstanden. In ihnen gehen wiedererstarke traditionelle Strukturen und weiter existierende Elemente des zerfallenen Systems eine Symbiose ein. Konkret sind hier Klanstrukturen eng mit Elementen aus dem Totalitarismus sowjetischer Prägung verknüpft, ob in den Sicherheitsstrukturen oder im Personenkult. Das wird in ein festes institutionelles Gefüge gepresst, in dem

8 Kleinwächter, Lutz / Krämer, Raimund: Der Aufstand des Jahres 1432. Aktuelle Umbrüche im Nahen Osten und die Weltpolitik. In: *WeltTrends*, Nr. 77 (März/April 2011), S. 7–17.

der Präsident die zentrale Stellung einnimmt. Plebiszite im Stile des Bonapartismus spielen auch hier eine besondere Rolle. Beispiele: zentralasiatische Republiken wie Kasachstan oder Turkmenistan.

6) *Als politische Antwort auf den völligen Zerfall von Staatlichkeit*

Politische Regime, die im Ergebnis von Bürgerkriegen und dem damit verbundenen Zusammenbruch bisheriger staatlicher Strukturen entstehen. Die politische Herrschaft wird in diesen *Failed States* entweder von Stammesführern oder von *Warlords* mit ihren Milizen ausgeübt. Diese autoritäre Herrschaftsform beruht auf unmittelbarer Gewalt und der Vermarktung von bestimmten Rohstoffen (z. B. Diamanten) – meist in enger Zusammenarbeit mit internationalen Konzernen. Es kommt oft zu quasistaatlichen Strukturen, wie Gerichten (zur Aburteilung politischer Opponenten) oder Zollbehörden in Häfen. Beispiele: Liberia in den 1990er Jahren und Somalia seit Anfang der 1990er Jahre.

Schleichender Autoritarismus im Westen

Wenn hier die These vom sich ausbreitenden Autoritarismus als einer globalen Tendenz formuliert wird, muss auch der Blick in den „Westen“ bzw. „Norden“, also auf die Demokratien in Europa und Nordamerika gerichtet werden. In den letzten Jahren können wir in vielen dieser politischen Systeme einen „schleichenden Autoritarismus“ beobachten, der heute in dem neuen (Mode-)Begriff der „Postdemokratie“ widergespiegelt wird. Dieser schleichende Autoritarismus lässt sich an folgenden Tendenzen festmachen:

- a) Faktische Entmachtung der parlamentarischen Strukturen
- b) Massiver Ausbau der Exekutive
- c) Abbau der liberalen Freiheiten und exzessive staatliche Überwachung
- d) Zunehmende Technokratisierung der politischen Prozesse
- e) Gestiegener politischer Einfluss kleiner, finanzstarker Gruppen
- f) Wachsende Macht einzelner Medien im politischen Prozess und
- g) verstärkte Übernahme von Souveränität durch demokratisch nicht legitimierte supranationale Strukturen.

Wir finden diese Tendenz nicht nur in präsidentiellen Demokratien, denen eine bestimmte „Neigung“ zum Autoritären unterstellt wird, so zumindest von Linz,⁹ sondern ebenso in parlamentarischen, sei es im „postdemokratischen Dezisionismus“ Italiens oder bei der „präventiven Gefahrenabwehr“ in Deutschland, die uns auf die „abschüssige Bahn“ zum „Überwachungsstaat“¹⁰ bringt. Der Prozess zum Autoritären wird in Zeiten der Krise besonders sichtbar; ja er verstärkt sich gerade in diesen Zeiten! So geschehen in den jüngsten Weltfinanzkrisen. Es war und ist die Stunde der Exekutiven, die „Rettungspakete“ von bisher ungeahntem Ausmaß schnüren und diese mit dem mahnenden Hinweis der Dringlichkeit im Eiltempo – ohne die nötige demokratische Debatte – durch die Parlamente schleusen. Die Frage ist dabei, in welchem Umfang und für welche Dauer diese Entscheidungen getroffen werden: Ob die Ausnahme zur Regel wird?

Wenn wir über autoritäre Tendenzen in unseren politischen Regimen nachdenken, dann dürfen wir nicht die technischen Entwicklungen wie Kommunikationstechnik, Gentechnologie oder Nanotechnologie und deren Einfluss auf das Politische vergessen. Vor allem ein Kernelement liberaler Freiheit und damit der Demokratie, die Privatheit, steht mit diesen neuen Techniken zur Disposition. Das Internet wird gern gepriesen, weil damit Gegenöffentlichkeit in autoritären Regimen hergestellt werden kann, wie in Südkorea in den 1990er Jahren oder im Ägypten des Jahres 2011. Aber das Internet wird ebenso von autoritären Regimen (erfolgreich) genutzt (China, Iran) und es kann (und wird) auch hierzulande angewandt, um liberale Rechte auszuhöhlen (Trojaner-Affäre).

Autoritäre Wende des Kapitalismus?

Peter Sloterdijk fragte 2005, ob der Weltkapitalismus nach seinem Sieg über den Kommunismus vor einer „autoritären Wende“ steht. Kehrt der Autoritarismus, der einst an der Wiege des Ka-

9 Linz, J. / Valenzuela, A.: *The Failure of Presidential Democracy: The Case of Latin America*. Johns Hopkins University Press. Baltimore and London 1994.

10 Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine: Auf dem Weg in den autoritären Staat. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 1/2008, S. 69.

pitalismus stand, nach vielen Demokratiewellen als die politische Alternative zurück? Kapitalismus bedarf nicht der Demokratie, das zeigt ein Blick in die Geschichte. Die Entwicklung demokratischer Strukturen wiederum war und ist eine höchst komplexe und auch langwierige, wie wir bei der englischen Demokratie sehen. Diese Kompliziertheit gilt übrigens auch für totalitäre Regime, die mit außerordentlich großem Aufwand nur in bestimmten Konstellationen entstanden. Vielleicht bestätigt diese sich erneut verstärkende Tendenz zum Autoritären die Erkenntnis, die Juan Linz am Schluss seiner 300-seitigen Reflexion über das Autoritäre schlicht und einfach formuliert: Autoritäre Regime sind jene Form politischer Herrschaft, „die am leichtesten zu etablieren ist, leichter als totalitäre oder demokratische Regime. Sie funktionieren unter Bedingungen, die weder zu günstig noch zu ungünstig sind“.¹¹

Eine nüchterne Bilanz des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts zeigt: Autoritäre Regime beziehungsweise autoritäre Lösungen sind eine bevorzugte und weit verbreitete politische Antwort auf die unterschiedlichen globalen Herausforderungen. Ein flüchtiger Blick zurück auf das Jahr 2011 mag das Gegenteil erkennen: Die Massen ergreifen ihr Schicksal, Tyrannen werden gestürzt und Technokraten herausgefordert. Der Aufstand scheint zu kommen. Ein zweiter Blick lehrt uns jedoch, dass es nach dem Sturz nicht zwangsläufig zu demokratischen Strukturen kommen muss, dass mit *Facebook* und *Twitter* nicht unbedingt liberale Freiheiten gestärkt wurden und autoritäre Strukturen, ob als Militärdiktatur, ziviles technokratisches Regime oder Monarchie, dem Frühlingserwachen in verschiedenen Regionen der Welt trotzen; ja es scheint, dass sie heute stabiler denn je sind. Diese Tendenz zum Autoritären ist eine globale. Das zur Kenntnis zu nehmen bedeutet nicht, einem neuen Determinismus zu huldigen. Eher sollte es uns zur kritischen Analyse ebendieser Strukturen ermutigen.

11 Linz 2011, S. 266.

Opposition in autoritären Regimen

Eine Forschungsskizze

von Raimund Krämer, Kristian Kaltschew und Azadeh Zamirrad

1. Fragestellungen und State of the Art

1.1 Forschungsfragen

Seit einigen Jahren nimmt sich die komparative Politikwissenschaft wieder zunehmend autoritärer Regime an – und benennt sie zaghaft auch als solche. Es wird gar von einer „Renaissance“ der Autoritarismusforschung gesprochen. Von diesem Aufschwung weitestgehend unberührt blieb bisher jedoch die Untersuchung von Opposition in diesem Regimetyp. Der Frage der Opposition in autoritären Regimen wird in der gegenwärtigen Forschung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und wenn, dann nur unzureichend beantwortet. Dem will sich das vorliegende Papier widmen. Es geht in dieser Forschungsskizze

– *um die Rolle und Funktion politischer Opposition in autoritären Regimen*

Der begrenzte Pluralismus in autoritären Regimen, wie er von Juan Linz begrifflich gefasst wird, gibt Raum für regierungsunabhängige Opposition. Dabei prägen sich Oppositionsgruppen auf vielfältige Weise aus. Ziel ist es, das unterschiedliche Wirken der Opposition hinsichtlich der Legitimierung und somit auch der Stabilität von autoritären Regimen zu bestimmen. Es soll gezeigt werden, welche Rolle die jeweiligen Oppositionsgruppen sowohl in Phasen kontinuierlicher Regierungsdominanz als auch in Wechselsituationen spielen.

– *um die Wechselwirkung von Opposition in autoritären Regimen*

Der Handlungsspielraum der Opposition wird durch den begrenzten Pluralismus autoritärer Regime bedingt. Darüber hinaus nehmen die Oppositionstypen Einfluss aufeinander. Ziel ist es, die Interdependenz der verschiedenen Oppositionstypen aufzuzeigen. Ferner soll nachgewiesen werden, dass eine be-

stimmte Konstellation der unterschiedlichen Oppositionstypen einen Herrschaftswechsel im autoritären Regime bewirkt.

– *um eine Regionen übergreifende Typologisierung von Opposition in autoritären Regimen*

Untersucht wird die Herausbildung und Entwicklung von Opposition in autoritären Regimen in den Regionen des Mittleren und Nahen Ostens, Lateinamerikas, des subsaharischen Afrikas und Zentralasiens. Ziel ist es, Opposition in autoritären Regimen in verschiedenen Regionen zu erfassen. Es soll nachgewiesen werden, dass Opposition in autoritären Regimen über die Grenzen der Region hinaus und damit unabhängig von der Region konzeptionalisiert und analytisch erfasst werden kann.

Damit könnte die gegenwärtige Autoritarismusforschung um einen wichtigen Beitrag ergänzt werden: Im Zentrum steht eine elitenorientierte Typologie zu Opposition in autoritären Regimen. Durch die konzeptionelle Beschäftigung mit Opposition sowie durch deren regionenübergreifende empirische Erschließung kann damit zum weiteren Verständnis autoritärer Regime im 21. Jahrhundert beigetragen werden.

Wie entsteht in diesen Regimen politische Opposition und wie entwickelt sie sich? Welche Funktionen nimmt sie hier wahr? Inwieweit trägt politische Opposition zu Veränderungen und/oder zur Stabilität dieses Regimetyps bei?

1.2 Über den Stand der Forschung

Nach dem Zusammenbruch autoritärer Regime in Lateinamerika und Südostasien sowie totalitärer Regime in Mittel- und Osteuropa galt Ende des 20. Jahrhunderts das politologische Forschungsinteresse fast ausschließlich der „dritten Welle“ der Demokratisierung. Einer stark normativ ausgerichteten Transformationsforschung in den frühen 1990er Jahren folgte die Anpassung der Konzepte an die „graue Realität“ politischer Regime. „Demokratien mit Adjektiven“ (Collier / Levitsky 1997) und das Konzept „hybrider“ Regime (Karl 1995) waren die einflussreichsten Antworten. Die Frage der autoritären

Regime schien nahezu vergessen. Erst in den letzten Jahren wurde in der politologischen Forschung wieder verstärkt das Konzept des Autoritarismus aufgegriffen (Köllner 2008; Kailitz 2009; Gerschewski 2010; Bank 2010; Kaltschew 2012), nachdem Geddes (1999) in ihrer spieltheoretischen Studie die Dauerhaftigkeit von Militärregimen, personalistischen und Einparteien-Regimen untersuchte.

Den Schwierigkeiten bei der konzeptionellen Erfassung der autoritären Regime wird durch die Bildung von Regimetypen „mit Adjektiven“ begegnet, so mit den Konzepten elektoraler (Schedler 2002) bzw. kompetitiver Autoritarismus (Levitsky / Way 2002). Ein großes Defizit der aktuellen Debatte bleibt aber weiterhin der Mangel an Arbeiten zum Konzept von autoritären Regimen. Autokratie existiert viel zu oft im bloßen Verständnis als Nicht-Demokratie (Gerschewski 2010: 51; Bank 2010: 35). Die Regimetypologie von Hadenius und Teorell (2007) versucht, dem entgegenzuwirken. Sie leiten für die Formen der Machterhaltung in Autokratien aus der Empirie drei Grundformen ab: Erbfolge der Machthaber, Anwendung oder Androhung von militärischer Gewalt, Volkswahlen. Diese drei korrespondieren mit drei eigenständigen, generischen Regimetypen: Monarchie, Militärregime und elektorales Regime (Hadenius / Teorell 2007: 146). Elektorale Regime werden weiter unterschieden in Keiparteien- und Einparteienregime sowie Regime mit begrenztem Mehrparteiensystem. Theokratien (die politische Macht liegt in den Händen der religiösen Elite) und Transitionsregime (Regime von kurzer Dauer aufgrund von Transitionsprozessen) erhalten ebenso Einzug in die Typologie. Im Unterschied zu Geddes' Ansatz stellen Regime mit personalistischen Zügen keine eigenständigen Regimetypen dar, da die Autoren darin eine Eigenschaft sehen, die alle autoritären Regimen mehr oder weniger aufweisen (Hadenius / Teorell 2007: 149). Für diese Typologie spricht die Vielfalt von autoritären Regimesubtypen, die zudem nicht nur aufgrund ihres kompetitiven Charakters unterschieden werden. Dennoch benötigt die Typologie unbedingt theoretische Fundierung. Die Autoren unterscheiden Demokratie grundlegend von Autokratie lediglich mittels quantitativer Indizes von Freedom House und Polity. Die phänomenologische Ableitung der Subtypen durch Hadenius und Teorell besitzt ebenfalls kaum theoretische Substanz. Die Welt und mit ihr die au-

toritären Regime lassen sich so zwar modelliert in Tabellen und Graphen abbilden, doch solchen „Ergebnissen“ sollte nur illustrierende und nicht erklärende Kraft zugeschrieben werden.

Im Zentrum der angelsächsischen Arbeiten zur Frage der Stabilität stehen die politischen Institutionen, insbesondere Wahlen, Parteien und Parlamente. Erste Wahlen sind demnach kein zuverlässiger Indikator für eine unmittelbar bevorstehende Demokratisierung (Levitsky / Way 2002). In vielfältiger Weise nehmen die Akteure Einfluss auf den Wahlprozess, um so ihre Macht zu erhalten. Dabei müssen sie mit der Zeit ihre Strategien ändern, da oppositionelle Gruppen und Parteien mitunter Erfolge erzielen: einen besseren Zugang zu den Medien und finanziellen Ressourcen sowie bspw. Reformen, die den politischen Wettbewerb stärken (Schedler 2002: 41–46). Gandhi und Przeworski (2007) identifizieren zwei potenzielle Risikofaktoren für die Stabilität autoritärer Regime: intra-elitäre Rivalitäten und Regimeaußenseiter. Ersteren kann das autoritäre Regime mittels Parteienstrukturen entgegenwirken, indem es einfluss- oder „ruhmreiche“ Ämter ausgleichend unter den potenziellen Konkurrenten innerhalb der Elite verteilt. Regimeaußenseiter können auf ähnlichem Wege einbezogen oder durch Schaffung ökonomischer Vorteile mittels Gesetzgebung als Gefahr neutralisiert werden. Brownlee (2007) unterstreicht den stabilisierenden Effekt von Parteien und hebt ihre Fähigkeit zur Entschärfung, Beilegung und Prävention von Konflikten hervor. Letzteres fördere die internen Kohäsionskräfte des Regimes, trage zur reibungslosen Machtweitergabe und somit zur Fortdauer des autoritären Regimes bei.

1.3 Opposition in autoritären Regimen – klassisch und aktuell

Juan Linz hat in seinem ersten Text zur Problematik autoritärer Regime im Jahre 1964 die Frage nach der Rolle von Opposition in autoritären Regimen in den Mittelpunkt seiner Argumentation gestellt. In diesem Kontext entstand das Konzept des begrenzten Pluralismus. Für Linz ist dieser die „herausragendste Charakteristik“ (Linz 2009: 131) dieses Regimetyps. Der begrenzte Pluralismus kann legal oder de facto eingeschränkt sein. Es existieren politische Akteure und an-

dere Interessengruppen, die nicht staatlich organisiert bzw. vom Staat unabhängig sind. Hierin unterscheiden sich autoritäre Regime von Demokratien und totalitären Regimen. In der Demokratie ist idealtypisch der Pluralismus unbegrenzt und legitimiert; der Monismus totalitärer Regime schließt grundsätzlich Pluralismus aus. Weitere konstitutive Merkmale autoritärer Regime sind nach Linz' klassischer Definition: Mentalitäten statt Ideologien sowie eine fehlende intensive und/oder extensive Mobilisierung der Bevölkerung.

Linz bestimmt die Opposition in autoritären Regimen als „Semiopposition“, um sie von der Opposition in Demokratien abzugrenzen, welche hier die Funktionen der Kritik, Kontrolle und Alternative übernimmt. Er definiert drei Typen: Die legale Opposition akzeptiert das autoritäre Regime und sucht Beteiligung an der Macht. Im Unterschied dazu lehnt die alegalen Opposition das autoritäre Regime ab, wird dennoch von der Regierung toleriert, wenn auch nicht legalisiert. Die illegale Opposition strebt die Transformation des autoritären Regimes an und wird von der Regierung nicht akzeptiert und entsprechend verfolgt (Linz 2009).

Die neuere Autoritarismusforschung knüpft an diese fruchtbare Forschungsstrategie von Linz nicht bzw. nur unzureichend an. Dabei muss man feststellen, dass die generelle Beschäftigung mit der Opposition in autoritären Regimen gering war und ist. Wenige Ausnahmen sind Lust-Okar (2004) und Albrecht (2005). In ihrer vergleichenden Studie zu den autoritären Regimen Marokkos und Jordaniens untersucht Lust-Okar das Handeln der Opposition in Beziehung zur „geteilten“ bzw. „vereinten“ Oppositionslandschaft. Treten die moderaten und die radikalen politischen Oppositionsgruppen trotz ihrer Unterschiede geschlossen auf, so kann diese Oppositionskoalition in einer Krise der Regierung zunehmend Anhänger gewinnen und die Regierung fortwährend unter Druck setzen. Ist die Oppositionslandschaft hingegen in verschiedene Lager gespalten, sind die moderaten Oppositionsakteure nicht gewillt, die Reformbestrebungen der radikalen Opposition zu unterstützen. Mit anhaltender Krise der Regierung nimmt das Engagement der moderaten Opposition aus Furcht vor einer Regimetransformation ab, selbst wenn sie ihre eigenen Interessen bis dahin nicht durchsetzen konnte.

Um gegensätzliche Einstellungen gegenüber der Regierung konzeptionell zu fassen, unterscheidet Albrecht (2005) zwischen „Dissenz“ (*dissent*) innerhalb der Regierung, institutionalisierter und prinzipiell akzeptierter „Gegnerschaft“ (*opposition*) gegenüber der Regierung sowie „Widerstand“ (*resistance*), der durch gegenseitige Ablehnung der Akteure und einer Tendenz zur gewalttätigen Auseinandersetzung gekennzeichnet ist. Albrecht arbeitet dabei vor allem Regime stabilisierende Funktionen der Opposition heraus: Die Akzeptanz von Opposition verschafft der Regierung Legitimität und erfüllt Vorgaben externer Akteure (z. B. bei der Entwicklungszusammenarbeit). Zusätzlich können soziale Gruppen, die der politischen Elite eher fernstehen, durch die Opposition kooptiert, die Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung kanalisiert sowie gewaltbereiter Widerstand entradikalisiert werden.

Lust-Okar macht zwar die Perspektive der Opposition zum Kern des Forschungsinteresses, jedoch werden dabei Einstellungen und Beziehungen der Opposition zur Regierung nicht ausreichend beleuchtet – gerade diese Verhältnisse prägen jedoch die Genese und Handlungsweise der verschiedenen Oppositionsgruppen. Albrecht setzt die Opposition stärker in Beziehung zu der Regierung, im Vergleich zu Lust-Okars Beitrag fehlt seiner Analyse aber die Einnahme der Oppositionsperspektive gänzlich. Zudem erscheint bei Albrecht die Opposition in Anbetracht ihrer dargestellten Funktionen als reines Instrument der Regierung.

2. Analyseschritte

2.1 Opposition in politischen Systemen

Eine Untersuchung der Opposition in autoritären Regimen sollte methodisch eine qualitativ orientierte sein. Sie kann dabei konzeptionell an den Ansatz von Juan Linz anknüpfen. Insbesondere sein Begriff des begrenzten Pluralismus wie auch die Unterscheidung der Opposition in legal, alegal und illegal sind hier bemerkenswert und können produktiv für die Forschung genutzt werden.

Für die Analyse der Opposition in autoritären Regimen ist die Frage der politischen Elite („politische Klasse“, Mosca 1886) konstitutiv. Mosca unterteilt die Gesellschaft in Nichtelite und Elite, wobei letztere – mit Pareto – weiter in den regierenden und den nichtregierenden Teil unterschieden wird. Die Opposition kann als nichtregierender Teil der politischen Klasse verstanden werden. Dieser ist sehr heterogen und konkurriert in mehr oder weniger institutioneller Form mit dem regierenden Teil der politischen Klasse um Ressourcen und Machtpositionen (Pareto 1962).

Oppositionsforschung ist seit ihren Anfängen (Kirchheimer 1976; Dahl 1966) vorwiegend Teil der Demokratieforschung. Im Anschluss an Dahl und Kirchheimer unterscheidet Steffani (1976) Opposition anhand von drei Kategorien: der Systemintention (Einstellung der Opposition gegenüber Grundprinzipien der politischen Ordnung, entweder systemimmanent oder systemkonträr), der Aktionskonsistenz (Opposition ist systematisch, kompetitiv, kooperativ oder issue-orientiert) und der Wirkungsebene (parlamentarisch oder außer- bzw. vorparlamentarisch). Steffanis Dimensionen der Systemintention wie auch der Aktionskonsistenz lassen sich produktiv auch für die Analyse der Opposition in autoritären Regimen verwenden.

Hinsichtlich der Wirkungsebene existieren grundlegende Unterschiede zwischen der Opposition in demokratischen und autoritären Regimen. Die Wirkungsebene der Opposition in autoritären Regimen ist durch den forschungsleitenden Begriff des begrenzten Pluralismus erfasst. Auch wenn oppositionelle Akteure sich mit bestimmten Bereichen der Wirkungsebene gezielt identifizieren, kann der Zugang zu den verschiedenen Wirkungsebenen grundsätzlich nicht als offen angesehen werden. Es muss die Frage beantwortet werden, inwieweit die in der Demokratieforschung problematisierten Funktionen von Kritik, Kontrolle und Alternative gegenüber der Regierung auch für die Opposition in autoritären Regimen festgestellt werden können bzw. von der Opposition auch angestrebt werden. Die von Albrecht (2005) herausgearbeiteten Regime stabilisierenden Funktionen von Opposition (Legitimität gegenüber In- und Ausland, Kooptation sozialer Gruppen, Kanalisierung und Entradikalisierung der Unzufriedenheit bzw. des Widerstandes der Bevölkerung) stellen dabei einen

ersten interessanten Ansatz dar. Es gilt das Spannungsfeld zu untersuchen, in dem Opposition je nach Rolle und Funktion die politische Führung legitimiert und somit stabilisiert oder zur Delegitimierung beiträgt und folglich die Regierung gefährdet.

2.2 Handlungsdimensionen der Opposition

Im Sinne des Weber'schen Idealtypus lässt sich das Agieren der Opposition konzeptionell in drei Dimensionen erfassen: Handlungsstatus, Handlungsüberzeugung und Handlungsstrategie.

Dimension: Handlungsstatus

legal – alegal – illegal

Der Status wird durch den Grad der Legalität und der Akzeptanz bestimmt, die die Regierung der Handlung zuschreibt; der Status manifestiert sich nicht allein an der formalen, juristischen Einordnung der Handlung. In seiner Arbeit zur Opposition in autoritären Regimen weist Linz auf Oppositionsgruppen hin, die formal als nicht legal eingestuft, von der Regierung dennoch akzeptiert werden – die sogenannte alegal Opposition. Zwar akzeptiert die Regierung diese Oppositionsgruppen, doch die Regierung verhindert deren Legalisierung. Gleichzeitig kann die Regierung die alegal Opposition aufgrund ihrer vorhandenen realen Einflussmöglichkeiten nicht wie die illegale Opposition behandeln. Das heißt: Die Regierung kann die alegal Opposition weder ignorieren, da die Bedeutung dieser Gruppe in Machtüberlegungen der Regierung miteinbezogen werden müssen, noch kann die Regierung die alegal Opposition massiv verfolgen, da hierfür die Kosten (zu) hoch sind (Ressourcenaufwand, Gefahr für die Ordnung im Staat, Verlust des Ansehens der Regierung).

Dimension: Handlungsüberzeugung

visionär – pragmatisch – egozentrisch

Eine visionär geprägte Opposition strebt die Veränderung der politischen Verhältnisse an und hat dafür auch explizit einen Gesellschaftsentwurf. Ihr gegenüber steht die egozentrische Opposition, deren Vertreter sich primär selbst bereichern will, losgelöst von

Überlegungen zu den politischen Verhältnissen. Zwischen diesen Polen wird die pragmatische Handlungsüberzeugung verortet. Oppositionsgruppen mit pragmatischer Handlungsüberzeugung besitzen nur in einem bestimmten Maß eigene Vorstellungen zur Veränderung des Regimes; für ihr politisches Handeln sind zugleich eigene Interessen und Karrierepläne von Bedeutung. Sie versuchen, pragmatische Lösungen für aktuelle Probleme zu finden. Während es der visionären Opposition um „alles“ geht und sich die egozentrische Opposition nur auf „sich selbst“ konzentriert, kümmert sich die pragmatische Opposition um die „Sache“.

Dimension: Handlungsstrategie

kooperativ – konkurrierend – konfrontativ

Die Strategie der Opposition zielt entweder auf eine Zusammenarbeit mit der Regierung oder besteht auf eine Entgegensetzung zur Regierung. Kooperation erfolgt entweder angesichts der grundsätzlichen Übereinstimmung der Opposition mit der Regierung oder sie ist Ergebnis einer Nutzenkalkulation der Opposition. Der gegenüberliegende Pol zur Kooperation ist der gewaltsame Kampf. Verfolgt eine Oppositionsgruppe diese Strategie, ist sie zu keinen Verhandlungen mit der Regierung bereit. Die gewaltvolle Konfrontation zwischen Opposition und Regierung kann die Eliminierung beteiligter Akteure zur Folge haben. Zwischen diesen Polen befindet sich die konkurrierende Handlungsstrategie. Die Opposition strebt die Ablösung der Regierung im Rahmen des politischen Wettbewerbes an, welcher durch den begrenzten Pluralismus bedingt wird.

2.3 Idealtypen der Opposition in autoritären Regimen

Zur Klassifizierung der verschiedenen Oppositionsgruppen lassen sich fünf Idealtypen bilden:

Loyalisten

„Loyalisten“ gehören zur legalen und akzeptierten Opposition. Sie besitzen eine pragmatische Handlungsüberzeugung, die weitestgehend mit dem Selbstverständnis der Regierung übereinstimmt. Innerhalb der Opposition weisen Loyalisten das höchste Maß an

Identifikation mit der Regierung auf. Die loyalistische Opposition kooperiert ohne größere Reibungsverluste mit der herrschenden Gruppe. Ziel ist die Teilhabe an der Herrschaft und weniger die Verfolgung des eigenen Herrschaftsanspruches. Loyalisten verhalten sich wie potenzielle Koalitionspartner, nicht wie Herausforderer.

Opportunisten

„Opportunisten“ sind Teil der legalen und akzeptierten Opposition. Ihre Handlungsüberzeugung ist eher egozentrisch. Die Handlungsmotivation der opportunistischen Opposition besteht nicht in der Umsetzung bestimmter politischer Ziele, sondern ist primär von der individuellen Nutzenkalkulation abhängig. Im Ergebnis strebt die opportunistische Opposition nicht nach einer Verbesserung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse, sondern nach einer profitablen Positionierung im Klientelnetzwerk der Regierung bzw. nach alternativen Wegen der Selbstbereicherung. Je nach Verhandlungsposition verfolgt die opportunistische Opposition dabei eine kooperative bzw. konkurrierende Strategie gegenüber der Regierung.

Konkurrenten

„Konkurrenten“ gehören zur legalen und akzeptierten Opposition. Ihr Handeln ist visionär; Ziel ist eine durch die Konkurrenten herbeigeführte Veränderung der politischen Verhältnisse. Konkurrenten zeigen wenig Bereitschaft zur Kooperation mit der Regierung, denn sie verstehen sich als Alternative. Konkurrenten kanalisieren und entradikalisieren dabei die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Ferner übernehmen Konkurrenten nach Möglichkeit die Aufgaben, die Regierung zu kritisieren oder gar zu kontrollieren. Der Charakter des Wettbewerbs zwischen Regierung und Konkurrenten wird durch den begrenzten Pluralismus des autoritären Regimes bedingt und kann verschiedene Formen annehmen.

Gegner

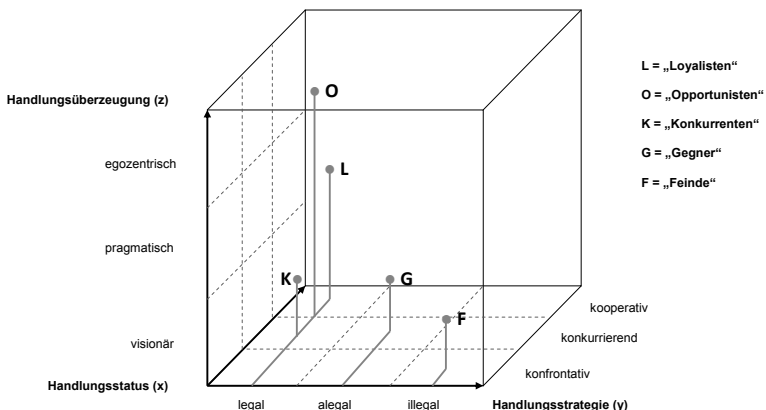
„Gegner“ sind formal nicht legalisierte Oppositionsgruppen, werden jedoch von der Regierung akzeptiert; ihr Status ist alegal. Gegner besitzen eine visionäre Handlungsüberzeugung und zielen auf die Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse ab. Sie versuchen aufgrund ihrer gegebenen Einflussmöglichkeiten,

Druck auf die Regierung auszuüben. Sie besitzen eine Führungsrolle bei einem potenziellen Herrschaftswechsel. Die rivalisierende Handlungsstrategie wird in der Praxis durch den alegalen Status beschränkt: Zum einen würden Gegner ihren Status als akzeptierte Opposition durch eine offene, gewaltvolle Auseinandersetzung mit der Regierung riskieren, zum anderen können Gegner die Regierung nicht in einem legalen Wettbewerb herausfordern.

Feinde

„Feinde“ sind illegale und von der Regierung nicht akzeptierte Oppositionsgruppen. Sie besitzen eine visionäre Handlungsüberzeugung. Die Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse soll dabei nicht durch Zusammenarbeit mit der Regierung, sondern in Konfrontation erreicht werden. Ebenso wenig nehmen Feinde im begrenzten Pluralismus des autoritären Regimes am politischen Wettbewerb teil, um mit der Regierung zu konkurrieren. Die Handlungsstrategie dieses Oppositionstyps besteht in der gewaltvollen Bekämpfung und letztlich Beseitigung der Regierung. Feinde sehen sich mit einer ebenfalls gewaltvollen Verfolgung durch die Regierung konfrontiert, die zu deren Eliminierung führen kann. Sie aggregieren und radikalisieren die Unzufriedenheit der Bevölkerung.

Oppositionstypen in autoritären Regimen



2.4 Fünf forschungsleitende Hypothesen

Für die empirische Untersuchung werden hier folgende Hypothesen formuliert:

- 1) *Opposition ist ein zentrales Unterscheidungsmerkmal von Regimen.*
Opposition wird hier verstanden als organisierter Akteur im öffentlichen Raum, der sich innerhalb der politischen Klasse konzeptionell wie personell als Alternative zur herrschenden Elite positioniert, mit dem letztlichen Ziel, diese abzulösen. Die Bestimmung von Opposition in autoritären Regimen erhöht die Trennschärfe zwischen demokratischen, autoritären und totalitären Regimen.
- 2) *Opposition ist unabhängig von der Region typologisierbar.*
Unter Beachtung der historisch gewachsenen regionalen und kulturellen Spezifika wird angenommen, dass generelle, die Regionen übergreifende Aussagen zur Opposition in autoritären Regimen getroffen werden können. Dementsprechend werden in der Analyse die einzelnen Fallbeispiele mittels eines regionenübergreifenden Forschungskonzeptes erfasst.
- 3) *In autoritären Regimen existiert Opposition im Rahmen des begrenzten Pluralismus, der fünf unterscheidbaren Oppositionstypen den Raum bietet, politisch wirksam zu werden.*
Anhand von Handlungsstatus, Handlungsüberzeugung und Handlungsstrategie lassen sich fünf Idealtypen von Opposition in autoritären Regimen bestimmen: „Loyalisten“, „Opportunisten“, „Konkurrenten“, „Gegner“ und „Feinde“.
- 4) *Opposition in autoritären Regimen übernimmt in ihrer Gesamtheit zugleich Regime schwächende als auch Regime stabilisierende Funktionen, wobei je nach konkretem historischen Kontext eine der beiden Tendenzen dominierend ist.*

Opposition schwächt das autoritäre Regime, indem sie
– die Unzufriedenheit der Bevölkerung aggregiert und artikuliert,

- Gegeneliten jenseits des Herrschaftszentrums rekrutiert und formiert,
- eine Alternative zur Regierung darstellt,
- den Konflikt zwischen politischer Führung und Bevölkerung radikalisiert,
- in ihrer Auseinandersetzung mit der politischen Führung die Grenzen der angenommenen Liberalität des Regimes aufzeigt und somit das Regime delegitimiert.

Opposition stabilisiert das autoritäre Regime, indem sie

- die Unzufriedenheit der Bevölkerung kanalisiert und entradikalisiert,
- Gegeneliten fern des Herrschaftszentrums kooptiert,
- mit der politischen Führung kooperiert,
- als Zeichen der Liberalität des Regimes gedeutet wird und somit das Regime (auch international) legitimiert.

5) *Kein Oppositionstyp kann allein einen Herrschaftswechsel bewirken. Opposition erreicht nur einen Wechsel aufgrund einer spezifischen Konstellation der Typen innerhalb des Oppositionsgeflechtes.*

Im Oppositionsgeflecht variiert die Dominanz einzelner Oppositionstypen in Folge von Konkurrenzkämpfen und der temporären Bildung von Allianzen sowie internationaler/regionaler Entwicklungen. Für einen Herrschaftswechsel bzw. die Fortdauer der Herrschaft wird folgendes angenommen:

- a) Es kommt zu *einem* Herrschaftswechsel im autoritären Regime, wenn die „Gegner“ das Oppositionsgeflecht dominieren und die „Feinde“ die konfrontative Handlungsstrategie gegenüber der Regierung ungemindert aufrechterhalten und die „Opportunisten“ für sich keine Chancen auf Kooperation mit der Regierung sehen.
- b) Es kommt zu *keinem* Herrschaftswechsel im autoritären Regime, wenn die „Loyalisten“ das Oppositionsgeflecht dominieren und die „Opportunisten“ weiterhin Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit der Regierung sehen.

3. Literaturverzeichnis

- Albrecht, Holger (2005): How Can Opposition Support Authoritarianism? Lessons from Egypt. In: *Democratization* 12 (3), S. 378–397.
- Bank, André (2010): Die neue Autoritarismusforschung. Ansätze, Erkenntnisse und konzeptionelle Fallstricke. In: Albrecht, Holger / Frankenberger, Rolf (Hrsg.): *Autoritarismus reloaded. Neuere Ansätze und Erkenntnisse der Autokratieforschung*. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, S. 21–36.
- Beyme, Klaus von (1992): Der Begriff der politischen Klasse – eine neue Dimension der Elitenforschung? In: *Politische Vierteljahresschrift*, 33 (1), S. 4–32.
- Brownlee, Jason (2007): *Authoritarianism in an Age of Democratization*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Collier, David / Levitsky, Steven (1997): Democracy with Adjectives, Conceptual Innovation in Comparative Research. In: *World Politics* 49 (3), S. 430–451.
- Dahl, Robert A. (Hrsg.) (1966): *Political Opposition in Western Democracies*. New Haven, London.
- Erdmann, Gero (2002): Neopatrimoniale Herrschaft, oder warum es in Afrika so viele Hybridregime gibt. In: Bendel, Petra / Croissant, Aurel / Rüb, Friedbert W. (Hrsg.): *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Leske+Budrich, Opladen, S. 323–342.
- Gandhi, Jennifer / Przeworski, Adam (2007): Authoritarian Institutions and the Survival of Autocrats. In: *Comparative Political Studies* 40 (11), S. 1279–1301.
- Geddes, Barbara (1999): What Do we Know about Democratization after Twenty Years. In: *Annual Review of Political Science* 2, S. 115–144.
- Gerschewski, Johannes (2010): Zur Persistenz von Autokratien. Ein Literaturüberblick. In: *Berliner Debatte Initial* 21 (3), S. 42–53.
- Hadenius, Axel / Teorell, Jan (2007): Pathways from Authoritarianism. In: *Journal of Democracy* 18 (1), S. 143–157.
- Kailitz, Steffen (2009): Stand und Perspektiven der Autokratieforschung. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 19 (3), S. 437–488.
- Kaltschew, Kristian (2011): *Das politische System Kenias. Autokratie versus Demokratie*. WeltTrends Thesis 10, Universitätsverlag Potsdam, Potsdam.

- Kaltschew, Kristian (2012): Renaissance der Autokratieforschung. Zur neueren Debatte über autoritäre Regime. In: *WeltTrends* 82, S. 109–114.
- Karl, Terry L. (1995): The Hybrid Regimes of Central America. In: *Journal of Democracy* 6 (3), S. 72–86.
- Kirchheimer, Otto (1976): Vom Wandel der politischen Opposition. In: Schumann, Hans-Gerd (Hrsg.): *Die Rolle der Opposition in der Bundesrepublik Deutschland*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Köllner, Patrick (2008): Autoritäre Regime. Ein Überblick über die jüngere Literatur. In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 2, S. 351–368.
- Krämer, Raimund (1998): *Der alte Mann und die Insel. Essays zu Politik und Gesellschaft in Kuba*. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, Berlin.
- Levitsky, Steven / Way, Lucan A. (2002): Elections Without Democracy. The Rise of Competitive Authoritarianism. In: *Journal of Democracy* 13 (2), S. 51–65.
- Linz, Juan J. (2009): *Totalitäre und autoritäre Regime*. Herausgegeben und übersetzt von Raimund Krämer. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, Berlin.
- Lust-Okar, Ellen (2004): The Management and Manipulation of Political Opposition. In: *Comparative Politics* 36 (2), S. 159–179.
- Magaloni, Beatriz (2008): Credible Power-Sharing and the Longevity of Authoritarian Rule. In: *Comparative Political Studies* 41 (4–5), S. 715–741.
- Merkel, Wolfgang et al. (2003): *Defekte Demokratie*. Band 1: Theorie. Leske+Budrich, Opladen.
- Mosca, Gaetano (1950): *Die herrschende Klasse. Grundlagen der politischen Wissenschaft*. 4. Auflage (1896). Frank, Salzburg und Bern.
- Pareto, Vilfredo (1962): *System der allgemeinen Soziologie*. Enkeke, Stuttgart.
- Rüb, Friedbert W. (2002): Hybride Regime. Politikwissenschaftliches Chamäleon oder neuer Regimetypus? Begriffliche und konzeptionelle Überlegungen zum neuen Pessimismus in der Transitologie. In: Bendel, Petra / Croissant, Aurel / Rüb, Friedbert W. (Hrsg.): *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Leske+Budrich, Opladen, S. 93–118.
- Schedler, Andreas (2002): The Menu of Manipulation. In: *Journal of Democracy* 13 (2), S. 36–50.
- Steffani, Winfried (1976): Möglichkeiten der Opposition. In einer parlamentarischen Demokratie und anderswo. In: Schumann, Hans Gerd (Hrsg.): *Die Rolle der Opposition in der Bundesrepublik Deutschland*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, S. 332–347.

Zu den Autoren

Raimund Krämer, Dr. habil., geb. 1952, apl. Professor für internationale und vergleichende Politikwissenschaft an der Universität Potsdam; Chefredakteur der außenpolitischen Fachzeitschrift *WeltTrends* (www.welttrends.de).



Kristian Kaltschew, M.A., geb. 1983, Doktorand und Lehrbeauftragter, Universität Potsdam.

kristian.kaltschew@uni-potsdam.de



Azadeh Zamirirad, M.A., geb. 1981, Doktorandin und Lehrbeauftragte, Universität Potsdam. Redakteurin der Zeitschrift *WeltTrends*.

zamiri@uni-potsdam.de



Evergreen: Autoritäre Regime

Themenschwerpunkt Autoritarismus bei **WeltTrends**



ISSN: 0944-8101
Preis: 9,50 Euro

WeltTrends 83 Autoritarismus Global

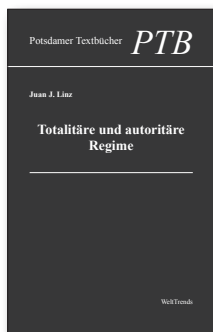
Entgegen vieler Erwartungen der Politikwissenschaft und des gehobenen Feuilletons aus den frühen 1990er Jahren scheint sich der autoritäre Regimetypp durchzusetzen. Die Antworten politischer Regime auf neue Herausforderung sind heute immer weniger demokratischer und immer mehr autoritärer Natur. *WeltTrends* analysiert und diskutiert diese weltweite Entwicklung: von Lateinamerika und Ostasien über Russland und den Nahen Osten bis in die Mitte Europas.



ISBN 978-3-941880-35-1
Preis: 8,00 Euro

Potsdamer Textbücher 13 Ein autoritäres Regime. Der Fall Spanien

Ein Klassiker der vergleichenden Politikwissenschaft. In den 1960er Jahren erarbeitete Juan Linz am Beispiel des Franco-Regimes das Konzept eines dritten Regimetyps neben Demokratie und Totalitarismus. Es sollte der wirkungsmächtige Anstoß zum Nachdenken über autoritäre Regime werden: Ein Nachdenken, das angesichts aktueller weltpolitischer Entwicklungen fortgesetzt werden muss – und wozu diese erste deutschsprachige Übersetzung des Klassikers einen Beitrag leistet.



ISBN 978-3-941880-00-9
Preis: 19,50 Euro

Potsdamer Textbücher 4 Totalitäre und autoritäre Regime

Eine der einflussreichsten vergleichenden Untersuchungen zum Thema diktatorische Herrschaftssysteme. Juan Linz reflektiert die Debatten um Totalitarismus und Demokratie und beschreibt die autoritäre Herrschaft als eigenständige Form politischer Machtausübung. Eine exzellente Auseinandersetzung mit den politischen Phänomenen des 20. Jahrhunderts, die sich durch theoretische Tiefe, empirische Fülle und methodische Klarheit auszeichnet. Ein Standardwerk von ungebrochener Aktualität.

bestellung@welttrends.de **www.welttrends.de**

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik

Bisher erschienene Themenhefte

- | | | | |
|----|-------------------------------------|----|-------------------------------------|
| 88 | China und die Welt | 44 | Modernisierung und Islam |
| 87 | Weltunordnung 21 | 43 | Großmächtiges Deutschland |
| 86 | Neue Weltordnung 2.0 | 42 | Europäische Außenpolitik |
| 85 | Brasilien – Land der Gegensätze | 41 | Transatlantische Perspektiven II |
| 84 | Ernährung garantiert? | 40 | Transatlantische Perspektiven |
| 83 | Arabische Brüche | 39 | Wohlfahrt und Demokratie |
| 82 | Autoritarismus Global | 38 | Politisierung von Ethnizität |
| 81 | Atomare Abrüstung | 37 | Vergelten, vergeben oder vergessen? |
| 80 | Japan in der Katastrophe | 36 | Gender und IB |
| 79 | Rohstoffpoker | 35 | Krieg im 21. Jahrhundert |
| 78 | Polen regiert Europa | 34 | EU-Osterweiterung im Endspurt? |
| 77 | Vom Fremden zum Bürger | 33 | Entwicklungspolitik |
| 76 | Herausforderung Eurasien | 32 | Balkan – Pulverfaß oder ... ? |
| 75 | Exit Afghanistan | 31 | Recht in der Transformation |
| 74 | Vergessene Konflikte | 30 | Fundamentalismus |
| 73 | Klimapolitik nach Kopenhagen | 29 | Die autoritäre Herausforderung |
| 72 | Südafrika hebt ab! | 28 | Deutsche Eliten und Außenpolitik |
| 71 | Selektive Grenzen | 27 | 10 Jahre Transformation in Polen |
| 70 | Brodelnder Iran | 26 | (Ab-)Rüstung 2000 |
| 69 | Europäische Brüche 39 – 89 – 09 | 25 | Dezentralisierung und Entwicklung |
| 68 | NATO in der Sinnkrise | 24 | Wohlfahrtsstaaten im Vergleich |
| 67 | Außenpolitik in Schwarz-Rot | 23 | Kooperation im Ostseeraum |
| 66 | Energiesicherheit Deutschlands | 22 | Die Ostgrenze der EU |
| 65 | Naher Osten – Ferner Frieden | 21 | Neue deutsche Außenpolitik? |
| 64 | Konfliktherd Kaukasus | 20 | Demokratie in China? |
| 63 | Geopolitik Ost | 19 | Deutsche und Tschechen |
| 62 | Zerrissene Türkei | 18 | Technokratie |
| 61 | Soziale Bewegungen in Lateinamerika | 17 | Die Stadt als Raum und Akteur |
| 60 | Russische Moderne | 16 | Naher Osten – Region im Wandel? |
| 59 | EU-Außenpolitik nach Lissabon | 15 | Identitäten in Europa |
| 58 | Regionalmacht Iran | 14 | Afrika – Jenseits des Staates |
| 57 | Ressource Wasser | 13 | Deutschland und Polen |
| 56 | Militärmacht Deutschland? | 12 | Globaler Kulturkampf? |
| 55 | G8 Alternativ | 11 | Europa der Regionen |
| 54 | Identität Europa | 10 | NATO-Osterweiterung |
| 53 | Rotes China Global | 9 | Gewalt und Politik |
| 52 | Deutsche Ostpolitik | 8 | Reform der UNO |
| 51 | Geheime Dienste | 7 | Integration im Pazifik |
| 50 | Kerniges Europa | 6 | Zerfall von Imperien |
| 49 | Militär in Lateinamerika | 5 | Migration |
| 48 | Internet Macht Politik | 4 | Geopolitik |
| 47 | Europäische Arbeitspolitik | 3 | Realer Post-Sozialismus |
| 46 | Globale Finanzmärkte | 2 | Chaos Europa |
| 45 | Von Dynastien und Demokratien | 1 | Neue Weltordnung |

Wissenschaft griffbereit!

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM

Seit 1998 der Wissenschaftsverlag
an der Universität Potsdam.

online – print – hybrid – multimedial

Universität



Potsdam

... über 400 Autoren von A bis Z

Im Webshop können 460 lieferbare gedruckte Titel bestellt werden. Auf dem zertifizierten Publikationsserver sind fast 6000 Online-Dokumente im Open Access zum kostenfreien Download verfügbar.

<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM

Universitätsbibliothek Potsdam
Abt. Publikationen
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam

Telefon +49 331 977-2533
Telefax +49 331 977-2292

Welche Rolle hat die politische Opposition in autoritären Regimen? Das vorliegende Arbeitspapier formuliert generelle Überlegungen zum Phänomen des Autoritarismus im 21. Jahrhundert und entwickelt ein Konzept, mit dem regionenübergreifend das politische Agieren der Opposition in autoritären Regimen analysiert werden kann.

Welt  Trends

ISSN 1864-0656
ISBN 978-3-86956-236-0